Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 72 (1994-1995)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

4 /B:45
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZUERICH

ZS

Nr. 26, 27. Januar 1995
72. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 261 05 56
Rämistrasse 62
8001 Zürich

Germanistik:
Mitbestimmung als blosse Farce?
Seite 3

Akademikerinnen:
Zwischen Kind und Karriere
Seite 7

Reklame

Kennst Du Deinen I.Q. ?

Verlange Information und Selbsttest bei

Postfach 312, 8305 Dietlikon
Mensa Switzerland

Gruppe für eine Schweiz ohne Armee: Harte Zeiten für Armeeabschafferinnen

Seiten 8/9

Oft, allzu oft bekommen wir von der Redaktion zu hören, die ZS sei früher anders, und besser gewesen. Zeit, einmal die zehn kleinen Unterschiede ausfindig zu machen.

47. Jahrgang Januar 1970 steht in der Mitte oben auf der Seite. Gleich darunter, in fetten Lettern: ***zürcher student***. Die ZS vor 25 Jahren, das *offizielle Organ der Studentenschaft der Universität Zürich, der ETH Zürich und der Dolmetscherschule*. 28 Seiten im A3-Zeitungsformat, gefüllt mit studipolitischer Information und Agitation.

Differenzen zur heutigen *zürcher studentin* lassen sich viele finden, aber auch Berührungspunkte. So werden im Leitartikel des damals noch monatlich erscheinenden ZS ausführlich und mit Herzblut die Anliegen des LSZ, der Liberalen Studendenschaft Zürich propagiert. Eine Organisation, die 1995, wegen ihrer zwischenzeitlichen Rechtskurve, von uns nur noch Spott erntet. Aus den krisengeschüttelten 70ern in die verkaterten 90er haben sich aber durchaus Themen hinübergerettet. Ein im Januar 1970 gedruckter Artikel mit dem Titel „Die grosse Verweigerung" (und so wunderschönen Untertiteln wie z.B."Das mir verhasste Militär") ist zu unserer heutigen Titelstory über die GSoA mutiert. Dass die Germanistenversammlung am 28.Januar 1970 beschloss auf das „Experiment einer drittelsparitätischen Mitbestimmung" einzusteigen beurteilte der ZS schon damals kritisch, genauso, wie seine weibliche Nachkommin dies heute noch tut (Siehe Bericht auf Seite 3).

Ganz besonders lohnt es, die Inserateseiten des ZS Nr.7/47 und der ZS Nr.26/72 zu vergleichen. Allein schon der damalige Werbeumfang, zwölf Seiten, lässt uns vor Neid erblassen. Dass wir allerdings heute, um überhaupt unser Überleben zu sichern, Inserate von Scientology-Tochterfirmen (ZS 24/72) und Titelblattreklamen von in den USA heftig umstrittenen IQ-Clubs annehmen müssen, ist *einfach nicht fair* und bestimmt nicht *publizistisch korrekt*. Lieber wäre es uns, wenn die Sozialdemokratische Partei in dieser Ausgabe ein Inserat geschaltet hätte, um für ihre Regierungsratskandidatinnen zu werben. Und Fragen, die sie im Hinblick auf die Regierungsratswahlen vom 1.2.1970 in ihren Inseraten in der ZS stellte („Kleine Zwischenfrage an die NZZ und an die Freisinnige Partei: Wie kann man –ausgerechnet!– mit dem status quo fahren?") würden wir mit Vergnügen abdrucken. Aber vielleicht liegt der grosse Unterschied darin, dass es vor 25 Jahren auf der Kopfzeile des ZS noch hiess: „Inserate: Dr.H.Dütsch, Bahnhofstrasse 37, 8001 Zürich".

Der ZS ist tatsächlich anders gewesen als die ZS von heute. Denn im ZS kamen Frauen gerade mal für eine halbe Kulturseite zu Wort. Dass dies besser gewesen sein soll, wagen wir zu bezweifeln.

Für die Redaktion *Saro Pepe*

CHIENS ÉCRASÉS

DAS KREUZ MIT DER SCHWERKRAFT

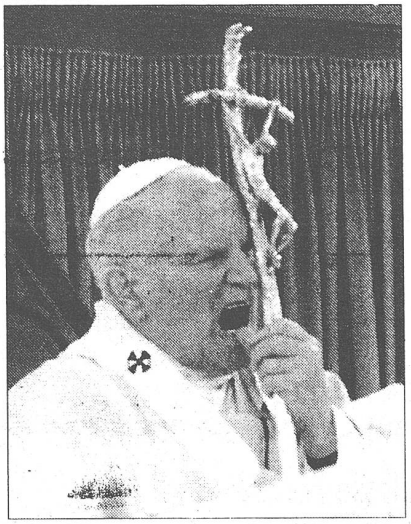
Er war schon im Amt, als unsereins noch tief in den Kinderschuhen steckte: Seit 24 Jahren führt Regierungsrat **Alfred Gilgen (LdU)** die Zürcher Erziehungsdirektion mit stählerner Faust. Anlässlich der Regierungsratswahlen anfangs April wird der rührige Erziehungsdinosaurier abtreten, und es ist noch nicht klar, wer sich aufmachen wird, seine Fussstapfen auszufüllen. Die ZS hat jedoch nach reiflicher Abwägung schon ihren Favoriten erkoren: den Kandidaten **Felix-Urs Kägi**, der für die „Naturgesetz-Partei" antritt und „mit einer permanenten Kohärenzgruppe jogischer Flieger (...) die unendliche Intelligenz des Naturgesetzes im kollektiven Bewusstsein beleben" will. Der 41jährige Meditationslehrer aus Stäfa würde den abtretenden Gilgen optimal ersetzen: auch jener wirkte und agierte schliesslich in letzter Zeit ziemlich abgehoben.

DAS KREUZ MIT DER WURST

Unappetitliche Funde machte die Polizei von Lima (Peru) letzte Woche bei einer Razzia: In einer illegalen Wurstfabrik entdeckte sie haufenweise **tote Ratten, Hunde und Esel**. Das Unternehmen, das den Firmennamen „El Gordito" (Das Dickerchen) führte, verarbeitete die unschuldigen Tierchen zu leckeren Würsten und Hamburgern, die es an lokale Restaurants und Imbissbuden lieferte. Nach Bekanntwerden des Falles konnte sich der Firmenbetreiber nur knapp vor Nachbarinnen retten, die ihn offenbar lynchen wollten. Was sie mit der Leiche zu tun gedachten, steht in den Sternen; doch eines wussten wir schon immer: Rattenfleisch macht aggressiv.

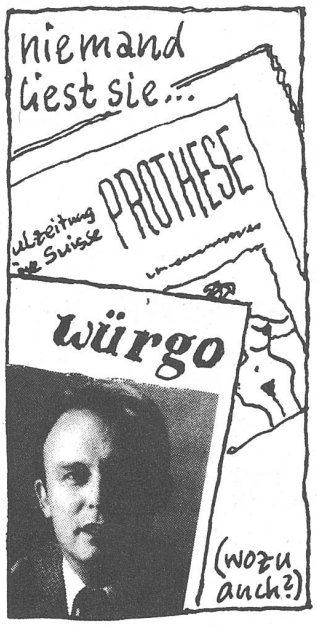
DAS KREUZ MIT DEM KREUZ

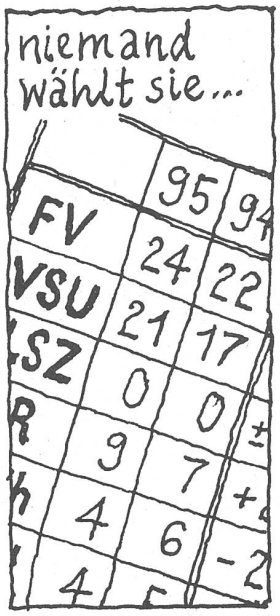
„Papst **Johannes Paul II.** in Sydney: müde und erschöpft" war alles, was uns der „Tages-Anzeiger" zum untenstehenden Bild von der kürzlichen Asienreise des Pontifex maximus mitzuteilen hatte. Die ZS, für ihre kryptisch-originellen Bildlegenden hochbeliebt und weitherum bekannt, lässt es sich nicht nehmen, mit einigen Alternativen aufzuwarten.

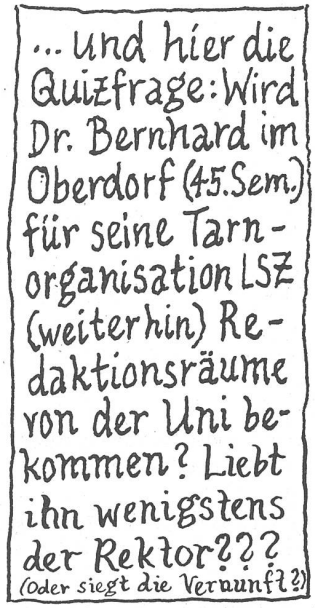


Wie wär's zum Beispiel damit: „Papst Johannes Paul II. sichtlich erschöpft – aber schliesslich haben schon ganz andere beim Kreuztragen schlappgemacht" oder „Der Mann mit dem gewinnenden Gähnen: PJP II. brachte die Massen zum Kochen" oder „PJP II. wie eh und je der Zeit weit voraus: Frühjahrsmüdigkeit schon im Januar".

mg







Kommunikationsstörungen am Deutschen Seminar

Dicke Luft bei den Germanistinnen. Obwohl die Studierenden am Deutschen Seminar theoretisch über alle wichtigen Fragen, die ihr Studium betreffen, mitbestimmen können, schaffen sie es nicht, eine Diskussion um die Neustrukturierung des Literaturgrundstudiums in Gang zu bringen. Eine Kommission, die zur Reform der Literatur-Proseminarien eingesetzt wurde, wird von den Professorinnen boykottiert.

Auf dem Papier haben die Studierenden in der Germanistik soviele Rechte wie in keinem anderen Fach an der Uni Zürich. Einmal pro Semester tagt die Seminarkonferenz, in der alle dreizehn Professorinnen und je ebensoviele Assistentinnen und Studentinnen sitzen. Dort wird über alle wichtigen Fragen, die das Germanistikstudium betreffen, nach dem Mehrheitsprinzip entschieden. Studis, Profs und Assis sind in der Seminarkonferenz gleichberechtigt. Zumindest theoretisch.

Geniekult statt Methodentransparenz?

Dass die Realität anders aussieht, mussten die StudiVertreterinnen des Fachvereins Germanistik in der Seminarkonferenz vom 17. Januar einmal mehr schmerzlich erfahren. Seit mehreren Jahren versucht nämlich der Fachverein, eine Diskussion um die Neustrukturierung des Grundstudiums in der Literatur in Gang zu bringen. Unter den Studierenden herrscht diesbezüglich ein weitgehendes Unwohlsein. Immer wieder wird die fehlende methodische Einführung ins Fach, aber auch die mangelnde Methodentransparenz beklagt. Der Reformbedarf scheint klar gegeben.

Seit dem ersten Vorstoss des Fachvereins im Herbst 1991 hat sich aber wenig getan. Ein von Studis und Assis ausgearbeitetes Papier zu einer Neustrukturierung des Literaturgrundstudiums verschwand wieder in der Schublade. Warum, haben die Studis nie erfahren. Der Literaturprofessor Peter von Matt erklärte gegenüber der ZS, das Papier sei von den Professorinnen bereinigt, dann aber von den Assistentinnen abgelehnt worden. Darüber aber wurden die Studentinnen-Vertreterinnen nie orientiert. Fachvereinsmitglieder äussern deshalb den Verdacht, dass sowohl Profs als auch Assis das Geschäft bewusst verschlampen. „Es ist natürlich für die Profs schwerer, einen Geniekult zu betreiben, wenn ihr methodisches Vorgehen von den Studis hinterfragt werden kann", meint eine Fachvereinsvertreterin. Ein Teil der Assistentinnen wiederum wehrt sich gegen eine Reform der Grundkurse, da sie in ihren Augen zu einer Verschulung des Studiums führt.

Diskussion kommt nicht zustande

Die Forderung des Fachvereins, eine Kommission zur Reform des Literaturgrundstudiums einzusetzen, führte an der letzten Seminarkonferenz zum Eclat. Die Professorinnen und ein Teil der Assistentinnen gaben sich überrumpelt und waren gegen eine Kommission, da das Thema noch nicht ausdikutiert sei. Die Literaturassistentin Corina Caduff sagte auf Anfrage: „Die Studierenden gehen den falschen Weg. Es braucht zuerst eine offene Diskussion zwischen den Ständen, die die Studis aber abgelehnt haben. Erst in einem zweiten Schritt könnte dann eine Kommission folgen".

Die Studierenden aber hatten Angst, mit ihrem Anliegen einmal mehr aufs Abstellgleis geschoben zu werden. Bereits an der Seminarkonferenz vor einem Jahr war nämlich an den Seminarleiter Professor Stadler der Auftrag ergangen, ein Treffen zwischen allen drei Ständen zu organisieren. Ein solches Treffen hat aber nie stattgefunden. Die Studierenden sahen deshalb ihre einzige Chance, die Diskussion noch einmal aufs Tapet zu bringen, in der Einsetzung einer verbindlichen Kommission; nur so schien möglich herauszufinden, wer eigentlich welche Position vertritt.

An der Seminarkonferenz vom 17. Januar wurde dank der Unterstützung eines Teils der Assistentinnen die Einsetzung einer Kommission beschlossen. Das war nun aber den Literaturprofessorinnen doch etwas *zu* demokratisch. Im Gegensatz zu den Assistentinnen verweigerten sie die Mitarbeit in der Kommission. Ob die Kommission also überhaupt zustandekommt und wenn ja, ob sie aufgrund des Boykotts der Profs etwas ausrichten kann, steht in den Sternen.

Mitbestimmung als blosse Farce?

Der Fall Literaturgrundstudium wirft die grundsätzliche Frage auf, wieviel studentische (und assistentische) Mitbestimmung die Profs überhaupt tolerieren wollen. Das Mitbestimmungsrecht der beiden anderen Stände beruht nämlich auf einem Entgegenkommen der Germanistik-Profs, hat aber keine rechtlich verbindliche Grundlage. Die Profs müssen sich folglich nicht an die Beschlüsse der Seminarkonferenz halten. Eine Sprecherin des Fachvereins meinte deshalb, die Studis seien den Profs nur solange als gleichberechtigte Partnerinnen genehm, als es darum gehe, ihnen unangenehme Arbeit (z.B. Koordination der Tutoratsanträge) aufzubürden. „Sobald aber von uns Vorschläge kommen, die ihnen nicht in den Kram passen, schalten sie auf autoritär". Eine ähnliche Ansicht vertritt auch Corina Caduff: „Das Mitbestimmungsrecht am Deutschen Seminar ist eine strukturelle Farce". Ob die Studis weiterhin das demokratische Feigenblatt für die Allmacht der Professorinnenschaft spielen wollen, wird derzeit im Fachverein diskutiert.

Christof Dejung

Foto: Nicole Soland

Irrungen und Wirrungen: Diskussion um Literaturgrundstudium

Die Resultate der StuRa-Wahl von letzter Woche und einen Kommentar findest Du auf Seite 15 dieser ZS-Ausgabe.

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

STUDIENLITERATUR ZU DEN UNI-VERANSTALTUNGEN
LITERARISCHER AKZESS
LINGUISTISCHER AKZESS
ALLE TITEL VORRÄTIG

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

Liebe **Nachtwache gesucht** zu Ehepaar (87/82); psychologisches Einfühlungsvermögen erwünscht.

Arbeitszeit nach Absprache.

Arbeitsort nahe Klinik Hirslanden.

Tel. ab 10 Uhr: 391´91´10.

Der Marktleader ist eine Frau...
wöchentlich angriffig
ZS ZÜRCHER STUDENTIN
Inserate im Verlag der StudentInnen
MedienVerein ZS
Tel. 01 261 05 70
Fax 01 261 05 56

Fahrstunden ab Fr. 70.- im Abo
Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel
Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Das idealste Mittel
gegen Hühneraugen, Hornhaut und Warzen ist und bleibt
Karrers 852
Haschisch
in Apotheken und Drogerien à Fr. 1.—

STIFTUNG SZONDI INSTITUT
Lehr- und Forschungsinstitut für Schicksalspsychologie und Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin/Psychotherapeutin Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Seretariat (01) 252 46 55: Mo, Do, Fr: 8.30 - 12.00 Uhr
Di: 14.00 - 17.00 Uhr
Mi: 8.30 - 12.30 Uhr

MOMA stellt sich vor

Das *Monatsmagazin für neue Politik*, das soeben mit seiner ersten Nummer gestartet ist, möchte sich den StudentInnen vorstellen. Das MOMA versteht sich als Experiment und versucht Kontakt aufzunehmen zu LeserInnen und MacherInnen um Interessen und Interessierte ausserhalb des Redaktionskreises zu sondieren.

Am **Mittwoch, 1.Februar 1995 um 16.15 Uhr** findet in der **Oase** (Historisches Seminar, 2.Stock) eine Infoveranstaltung statt.

Ein Leben voller Niederlagen

Der britische Regisseur Ken Loach hat sich mit seinen kritischen und politisch engagierten Filmen einen Namen gemacht. Sein neuester Film *LADYBIRD, LADYBIRD* knüpft an seine ernsteren Frühwerke an. Es ist eine eindringliche Studie über eine Frau, die durch die Maschen des sozialen Netzes fällt.

Ich komme aus dem Kino und bin absolut erschlagen. Noch nie ist mir ein Film so unter die Haut gegangen, hat mich ein Film so bestürzt, wie dieser. Wie hat er das geschafft?

Ken Loach, der 1936 geboren wurde, zuerst ein Jura-Studium absolviert hatte und schliesslich über's Theater zum Film kam, ist bekannt für seine unbequemen, sozialkritischen Filme, die zumeist die Arbeiterklasse zum Thema haben. Bisher wurden sie allerdings öfters durch eine Spur britischen Humors aufgelockert, vor allem seine letzten beiden: *Riff-Raff* und *Raining Stones*. Davon ist in *LADYBIRD, LADYBIRD* nun überhaupt nichts mehr zu spüren.

Abgestürzte Rabenmutter

Dabei fängt es doch so beschaulich an: Karaoke-Time in einem Pub in London. Maggie, eine Frau in den 30ern, wird nach ihrem Auftritt von Jorge angesprochen, einem Exil-Paraguyaner, dem ihre Stimme gefallen hat. Er möchte ihr helfen, denn sie sehe aus, als ob sie Probleme habe. Die hat sie tatsächlich, wie wir später bei Jorge zuhause durch Rückblenden erfahren: Die Fürsorge hat ihr nämlich ihre vier Kinder, die sie von vier verschiedenen Vätern hat, vorübergehend weggenommen. Bis jetzt hatte Maggie immer nur Pech: Sie wurde von ihrem Vater missbraucht, in ein Heim gesteckt, liebte einen Mann, der sie verprügelte, und ihr ältester Sohn wäre fast bei einem Hausbrand ums Leben gekommen. Aber jetzt wird alles anders, denn jetzt hat sie Jorge, den sanftmütigen politischen Flüchtling, der sie liebt und der Zukunft optimistisch entgegensieht. Vor Gericht aber werden ihr ihre Kinder endgültig abgesprochen. Maggie tobt, weint, schreit, Jorge beruhigt sie. Maggie wird schwanger, die beiden bekommen eine Tochter und sind überglücklich. In der schönen neuen Wohnung hängt Maggie als erstes die Bilder ihrer ersten Kinder auf. Die Leute von der Fürsorge, die mit ihr sprechen wollen, lässt sie gar nicht erst herein, schreit sie an, den schliesslich haben die ihr ja noch nie geholfen. Eine Nachbarin behauptet, dass sie von Jorge geschlagen wird, die Fürsorge holt die kleine Zoe ab. Maggie wird hysterisch, tobt wieder. Jorge überredet sie, vernünftig mit den Beamtinnen zu sprechen, beinahe klappt es auch, doch schliesslich flippt sie wieder aus und wird endgültig als unfähige Mutter abgestempelt. Das nächste Kind möchte sie gar nicht erst aus sich herauspressen, damit es ihr nicht wieder weggenommen wird, aber es hilft nichts, noch im Spital wird es abgeholt. Als einziger Lichtblick wird uns im Nachspann mitgeteilt, dass die beiden ihre nächsten drei Kinder behalten durften, die anderen allerdings nie wieder gesehen haben.

Eine Mutter kämpft um ihre Kinder

Was *LADYBIRD, LADYBIRD* so schwer verdaulich macht, ist die Auswegslosigkeit. Nach jedem kleinen Hoffnungsschimmer kommt ein um so grösserer Rückschlag, bis schliesslich auch wir (zusammen mit Jorge) jede Hoffnung aufgeben. Wenn wir wenigstens die ganze Schuld auf die Fürsorge abschieben könnten, aber die ist nie unmenschlich dargestellt, sondern eher machtlos. Machtlos gegenüber Maggie, die sich nicht von ihr helfen lassen will, die schon beim blossen Anblick einer Beamtin zur Furie wird und dadurch notgedrungen als unverbesserlich erscheint.

Erschreckende Authentizität

Die harte Kost, die uns da vorgesetzt wurde, ist wahr. Und hätte von niemandem realistischer verfilmt werden können, als vom Sozialkritiker Ken Loach. Seine Filme stehen dem italienischen Neorealismus nahe (er nennt sie allerdings lieber authentisch) und sind von einer ruhigen, beobachtenden Kamera geprägt. Dies lässt sie nicht inszeniert sondern fast dokumentarisch wirken, weshalb seine Filme uns so nahe gehen.

Um die angestrebte Authentizität zu erreichen, arbeitet Loach hauptsächlich mit Laiendarstellerinnen und einem möglichst kleinen technischen Team. Wenn möglich, würde er sogar ohne Kamera filmen, um seine Protagonistinnen ganz aus sich heraus gehen zu lassen. Am liebsten lässt er sie improvisieren, gibt ihnen oft auch ihre Texte erst kurz vor dem Dreh, damit sie möglichst natürlich agieren. Manchmal überrascht Loach sie auch, um natürliche Reaktionen zu erzielen. So wusste zum Beispiel Crissy Rock, die die Maggie spielt, vor der Gerichtsszene nicht, dass sie ‚ihr' Kind nicht wieder bekommen würde. Crissy Rock, die das erste Mal vor der Kamera stand, wurde übrigens für ihre überzeugende Darstellung in Berlin mit dem silbernen Bären ausgezeichnet.

LADYBIRD, LADYBIRD ist ein Film darüber, wie eine Frau, die ihr ganzes Leben lang ständig den Kürzeren gezogen hat, mit ihren Verlusten umgeht. Wie ihre Wut sie selbst und die, die sie lieben, fast zerstört. Er will weder verteufeln noch beschönigen sondern zum Nachdenken anregen. Und das tut er.

Marianne Gerhard

LADYBIRD, LADYBIRD läuft in Zürich ab dem 27. Januar im Kino Morgental.

Wollen Medizinstudis den NC?

In einer Umfrage des VSM (Verein Schweizer Medizinstudierender) vom vergangenen Jahr haben 80% der Medizinstudentinnen einen NC befürwortet. Tatsache ist, dass diese Zahl – isoliert betrachtet – zu einem fatalen Missverständnis führt!

Wann immer sich Medizinstudentinnen in den letzten Jahren aufrafften und über den NC diskutierten, so war meistens ein anderes Thema im Brennpunkt des Interesses: die Studienreform.

Die jetzige Form des Medizinstudiums mit Schwerpunkt auf theoretischer Wissensvermittlung im Frontalunterricht gilt als überholt. Sie soll durch eine praxisnähere, problemorientierte und die Selbständigkeit fördernde Ausbildung in Kleingruppen ersetzt werden. Davon versprechen sich die Studentinnen mehr Übereinstimmung mit den Anforderungen und Bedürfnissen in der modernen Medizin.

Keine Frage, dass frau zur Erleichterung dieses hohen Ziels – falls unumgänglich – auch eine Studienplatzbeschränkung in Kauf nimmt.

In der Schweiz sind an den Universitäten Bern und Genf bereits Reformprojekte, die obigen Anforderungen gerecht werden wollen, vorangeschritten. Wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres kann in Bern mit einer Pilotgruppe von 64 Studentinnen begonnen werden. Doch auch dort ist geplant, Studienplätze zu streichen. Vor allem im klinischen Unterricht am Krankenbett würden sonst die nötigen Kapazitäten (Patienten!, Lehrkräfte, Räumlichkeiten, ...) fehlen. Keine Frage, dass frau – und eben auch der VSM – sich in diesem Fall von einer ernstgemeinten Studienreform nicht a priori gegen eine Studienplatzbeschränkung ausspricht.

Doch nun zurück zu Zürich: Aufbruchstimmung? Ja woher! In den Gängen des Unispitals vernimmt frau keinen Pieps von Umstellung der Lehrstruktur. Die Professorenschaft hüllt sich in Schweigen oder bemerkt höchstens lakonisch, dass die erdrükkende Zahl von „Cand. med.s" einen normalen Betrieb schon heute fast verunmögliche: „Wie käme das erst mit Reformen heraus!" Hier will man den Spiess umdrehen und erst nach einer gesamtschweizerischen Einführung des NCs über allfällige Veränderungen nachdenken. Ob dies im Sinne der Studentinnen ist, lässt sich hochgradig bezweifeln.

Eine andere Zahl aus der Umfrage des VSM belegt nämlich: 60% der Medizinstudentinnen wollen neben einer Studienplatzbeschränkung auch und vor allem Reformen.

Bleibt die Frage, ob somit nur noch 20% vorbehaltlos einem NC zustimmen würden!

Schliesslich sei klargestellt, dass der Fachverein Medizin Zürich und auch der VSM jedenfalls seit eh und je gegen jenen ekligen, nackten NC votiert haben.

Beat Müller, Matthias Berger, VSM-Delegierte

RWANDA: Neue Wege der Humanitären Hilfe

Humanitäre Hilfe boomt. Ex-Jugoslawien, Somalia, Rwanda, Tschetschenien...Wie erfolgreich war die humanitäre Hilfe in Rwanda und welche Rolle sollte sie in Zukunft spielen?

Die Kommission für Entwicklungsfragen hat zu diesem Thema Vertreter der schweizerischen humanitären Hilfe eingeladen.

Am 31. Januar Bericht und Diskussion

Herr Felix Fellmann, Delegierter des Schweizerischen Roten Kreuzes, berichtet von einem rwandischen Flüchtlingslager.

Am 7. Februar Vortrag und Diskussion

Herr Stefan Kaspar und Herr Blösch vom Schweizerischen Katastrophenhilfekorps berichten über ihre Erfahrungen in Rwanda und über die zukünftigen Aufgaben der humanitären Hilfe. Genauere Infos folgen !!!

KfE

Medizin-NC in Bern und Basel angenommen

Der Berner Grosse Rat hat am Montag die Gesetzesgrundlage für einen Numerus clausus für das Fach Medizin an der Uni Bern beschlossen. Der NC ist auf ein Jahr befristet und muss danach wieder vom Kantonsparlament bewilligt werden. Die entsprechende Änderung des Universitätsgesetzes wurde gegen den Willen von SP, Grünen, EVP und der Freien Liste mit 90 zu 51 Stimmen deutlich angenommen. Das Referendum ist jedoch von verschiedenen Jungparteien und der SUB (Verband Studierender Uni Bern) bereits angekündigt; nötig sind 10'000 Unterschriften. Ebenfalls angenommen wurde der Medizin-NC in Basel. Die baselstädtische Regierung folgt damit einer Empfehlung der Schweizerischen Hochschulkonferenz SHK (vgl. ZS vom 20.Januar).

mg

Die Zeit ist reif!

Der VSU sucht MitarbeiterInnen für sein neuestes Projekt: Eine Interdisziplinäre Veranstaltungsreihe über die Nutzpflanze Hanf.

Spätestens seit der vorletzten ZS ist der geneigten ZS-Leserin klar, was für eine vielseitige Pflanze der Volkswirtschaft mit der Bannung der Hanfpflanze verloren gegangen ist. Sie ist aus ökologischer Sicht ideal, passt perfekt in unsere Breitengrade, und ist fast universal verwendbar (für Treibstoff, Kunststoff, Textilien, etc.). Es scheint keine rationale Begrüngung für ihr Verbot zu geben. Aus unserer Sicht ist es an der Zeit, dass wir an der Uni uns endlich sachlich mit dieser Nutzpflanze auseinandersetzen. Beiträge sind von allen Seiten denkbar: von ÖkologInnen, TechnikerInnen, LandwirtschaftlerInnen, HistorikerInnen, MedizinerInnen, PsychologInnen, etc. Wir möchten in dieser Veranstaltung das Wissen der verschiedenen Disziplinen über den Hanf zusammentragen und an der Uni eine breite, nicht mehr so fürchterlich ideologisch überhöhte Auseinandersetzung initiieren.

Dazu möchten wir eine Arbeitsgruppe ins Leben rufen, die sich dieses Projektes annimmt und ausführt. Wenn wir genug Leute sind, lässt es sich ohne allzu grossen Aufwand im nächsten Semester realisieren. Wer sich von der Idee angesprochen fühlt, soll sich auf dem VSU (262 31 40) melden.

Dani Schärer, VSU-Vorstand

DER FAX VOM VSU ZH

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

STURA - WAHLEN

Der VSU jubelt!!! In den diesjährigen STuRa - Wahlen konnte der VSU und die Soli - Fraktionen nicht nur das Zweidrittelsmehr behalten, das wir bei den letzten Wahlen zurückgewonnen haben, sondern legte noch zwei Sitze zu. Wir danken unseren Wählerinnen.

KEINE ZS MEHR IM BRIEFKASTEN

Du fragst Dich, warum Du die ZS nicht mehr nach Hause bekommst? Vielleicht könnte es ja sein, dass Du den grünen Einzahlungsschein achtlos in den Mülleimer geworfen hast und Deine VSU - Mitgliedschaft nicht erneuert hast. Jetzt im ernst, dies ist ein Bettelaufruf, der VSU braucht mehr Mitglieder. Wir sind allen dankbar, die Ihre Mitgliedschaft erneuern oder neu Mitglied werden. Falls Du Dich entschliesst Deine Mitgliedschaft zu erneuern erhältst Du auch die ZS wieder nach Hause.

FACHRAT

An alle Fachratsdelegierte und sonstige Interessierte, falls Ihr es vergessen habt, eure Agenda verloren ging oder die Fachratseinladung ins Altpapier gewandert ist: der Fachrat findet am ersten Februar um 18.15 Uhr im Zimmer 401 Uni - Zentrum statt.

Euer VSU

Karrierefrauen: Wohin mit dem Kind?

Der Weg zu einer Topkarriere ist meist lang und mit einigen Hindernissen gespickt. Viele bleiben auf der Strecke – vor allem Frauen. Dies nicht etwa, weil das angeblich schwache Geschlecht wirklich schwach wäre sondern weil es oft unmöglich ist, Kind und Karriere unter einen Hut zu bringen. Doch es gibt auch Ausnahmen wie die Podiumsdiskussion "Frau: Karriere und Familie nach der akademischen Ausbildung" zeigte.

Akademikerin in der Bibliothek

Die Podiumsdiskussion, die letzte Woche stattfand, wurde von acht Frauen - echten akademischen Karrierekalibern - bestritten, die der anwesenden Frauenschar und den wenigen Männern von den Leiden aber auch Freuden ihrer Karriere erzählten. "Ein Studium lohne sich nicht für mich, da ich sowieso wie alle Frauen heiraten und Kinder haben würde, fand mein Vater", berichtete Tilla Theus, renommierte Architektin und Inhaberin eines Geschäfts mit 16 Mitarbeiterinnnen. Doch Vater Theus irrte sich gewaltig. Seine Tochter studierte trotzdem – und dann ausgerechnet noch "im Sündenpfuhl Zürich", wo sie, so des Vaters Meinung, "ein Bohemienleben führte", weil Architektur so gar nicht zu einem Mädchen aus gutem Hause passt. Tilla Theus hat es nicht bereut, dass sie sich dem väterlichen Willen widersetzt und studiert hat. Nur, dass sie des Berufes wegen keine Kinder hatte, bedauert sie manchmal. Ganz anders Luisa Bürkler-Giussani, gebürtige Tessinerin: "Obwohl ich auf mindestens fünf Kinder programmiert worden war, wollte ich nie ein Kind. Zum Glück wollte auch mein Mann keinen Stammhalter produziert haben".

Erfolgreicher Rahmen

Frauen haben sich offensichtlich nicht nur mit den Tücken der - auch für Männer - instabilen Karriereleiter auseinanderzusetzen, sondern müssen zudem noch gegen ein veraltetes Rollenbild ankämpfen. Zu den drei altbekannten und verstaubten "K"s (Kinder, Küche & Kirche) tritt das "K" der Karriere. Frauen dürfen, ja sogar *sollen* erfolgreich sein – innerhalb des von Männern gesteckten Rahmens; denn wehe frau kümmert sich nicht mehr aufopfernd um das Wohl des Mannes und der Familie oder ist *zu* erfolgreich. Schnell ist sie als karrieregeile Furie verschrien, die natürlich ein schlechte Ehefrau und Mutter ist: "Durchsetzungsvermögen", so Anna Jaisli, Bankdirektorin und Mutter einer 18jährigen Tochter, "ist bei Männern erwünscht, bei Frauen hingegen spricht mann oft von Hysterie und mangelnder Selbstkontrolle". Zielstrebigkeit, ein gewisser Ehrgeiz und Unabhängigkeit zeichne den Mann aus, werte die Frau aber ab.Was also bleibt Frauen übrig, die Kind *und* Karriere haben wollen?

Geplanter Plan plant vor

Planen heisst das verflixte Zauberwort. Und geplant wird alles: Vom Heiraten, Diplomieren bis hin zu Kinder machen und kriegen. "Nach dem ersten Prope kann frau gut pausieren. Also haben wir entgegen dem Willen unserer Eltern früh geheiratet und geschaut, dass unsere Kinder möglichst schnell nacheinander zur Welt kommen", berichtet Dr. med. dent. Karin Schnyder, die lieber Chirurgin geworden wäre. Doch die lange und intensive Ausbildung liess sich nicht mit ihren Plänen vereinbaren. Ihre zwei Kinder, 15- und 16jährig, in Tagesschulen, die sie als zweite Heimat bezeichnen, untergebracht, seien eigentlich zufrieden mit dem Familienleben, "nur dass sie oft im Haushalt mithelfen müssen, stinkt ihnen manchmal". Auch wenn die Planung bis ins letzte Detail perfekt klappte und ihr auch eine Karriere ermöglichte, die sie nicht missen möchte, bedauert es die Zahnärztin, "dass ich eigentlich nicht sah, wie meine Kinder aufwuchsen". Vorderhand lassen sich Kind und Karriere also nur mit - zum Teil schmerzlichen - Kompromissen vereinbaren.

Symptomatisch und dennoch ernüchternd und schade in der sonst gelungenen Veranstaltung, das Schlusswort von Sylvia Derrer, juristische Mitarbeiterin des Rektorats: "Planen Sie früh schon ihre Karriere, ihre Kinder – und ihren Partner". Tja, vieles mag planbar sein, das Glück aber nicht. Zum Glück.

Rebecca Buchmüller

Morgendliche Impressionen

Mühsam rolle ich mich aus der warmen Decke, lasse Wasser über meinen Kopf fliessen, stelle die Espressokanne auf den Herd...und irgendwann sitze ich auf einer der Bänke, die mir in den letzten Monaten ans Herz gewachsen sind. Es ist ziemlich düster, was mir aber recht ist. Nette Blicke treffen die meinen, lächeln.

Da marschiert sie herein, die energische, direkte, niemals schweigsame Professorin von Falkenhausen, und betritt eiligst den Seminarraum. Die Luft ist morgens um diese Zeit noch nicht stickig, und die Sache mit der Beleuchtung regeln wir zu ihrer Freude schon selber. Aber mich in meinen Stuhl zu kuscheln, geht ab dieser Minute nicht mehr. Ich muss wach, aufmerksam sein und konzentriere mich mit all meinen Sinnen. Ich höre zu und betrachte die projizierten Dias: Nackte Frauen werden mit uniformierten Männern verglichen. Doch da ertappe ich mich: Es sind keine wirklichen Frauen, sondern nur Darstellungen imaginierte Weiblichkeit? Das ist die Kunst des 19. Jahrhunderts. (Übrigens schont uns auch das 20. Jahrhundert in dieser Hinsicht nicht.) Wie soll ich die Zeichentheorie von Saussure auf den Begriff Frau anwenden? Ist das Zeichen leer oder eben nun offen für irgendwelche Projektionen? Bin ich zu müde, all das zu kapieren oder ist die Thematik so schwierig, dass ich die Aufmerksamkeit bereits schon wieder aufgegeben habe?

Jedenfalls sind diese Debatten wichtig für mich, auch die Kunstgeschichte und die gesamte Wissenschaft. Da wird ein Paradigmenwechsel gefordert und ich will erst einmal nur Pause. Und die gönne ich mir im Café Krähenfuss, das von Studis geführt wird. Glücklicherweise muss ich die Tasse nicht selber abwaschen, sondern darf kurz warten. Kaum habe ich mich gemütlich hingesetzt und beginne ein wenig zu quatschen, da steht doch einer auf und unterbricht unser gänzlich intellektuelles Gespräch mit einer Pressemitteilung über eine polizeilich bespitzelte linke StudentInnenorganisation der Technischen Uni...

Tschüssi, Caro

Caroline Eggel studiert Kunstgeschichte und absolviert zur Zeit ein Austauschsemester in Berlin. Sie wird der ZS jeden Monat ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus der ehemals geteilten Stadt berichten.

Die GSoA am Ende? –

Die GSoA im Jahre fünf nach der Abstimmung zur Armeeabschaffung

Wie kaum eine andere soziale Bewegung hat die *Gruppe für eine Schweiz ohne Armee* (GSoA) in den letzten Jahren die Schweizer Politik geprägt. Seit der Ablehnung der GSoA-Initiative „Stop F/A-18" im Sommer '93 ist es aber ruhig geworden um die Armeeabschafferinnen. Wo steht die GSoA heute? Existiert die Gruppe überhaupt noch und wenn ja, was macht sie? Mit der GSoA-Sekretärin Renate Schoch sprachen Annette Hirschberg und Christof Dejung.

ZS: *Werfen wir zuerst einen Blick zurück: 1989 war für euch das Jahr des grossen Erfolges. Über ein Drittel der Stimmbürgerinnen unterstützte die Armeeabschaffungs-Initiative der GSoA. Was war ausschlaggebend für diesen grossen Erfolg?*

Renate Schoch: Es war ein historischer Glücksfall. Der Fall der Berliner Mauer so kurz vor der Abstimmung und die allgemeine Aufbruchsstimmung in ganz Europa, das Ende des kalten Krieges, Glasnost: Wir haben von einem historischen Moment profitiert. Aber gleichzeitig war auch das Ankratzen des jahrzehntealten Tabuthemas Armee etwas, das vielen Leuten gefallen hat. Ihr müsst euch vorstellen, die GSoA war zu Anfang bloss ein „kleines Grüppchen von Spinnern", das es überraschenderweise fertiggebracht hat, eine Initiative zu lancieren. Daraus entwickelte sich eine relativ breit abgestützte Bewegung, die einen originellen Abstimmungskampf führen konnte. Heute ist die GSoA total bekannt. Fast jeder und jede weiss, was „GSoA" heisst und was die GSoA macht. Viele Junge, die Probleme haben mit der Armee, wenden sich zuerst an uns, wir bekommen viel mehr Anfragen als andere armeekritische Organisationen. Und wenn in der Presse eine Armeefrage behandelt wird, dann bittet man die GSoA um eine Stellungnahme.

„Der Erfolg der Armeeabschaffungs-Initiative war ein historischer Glücksfall."

ZS: *Seit 1989 habt ihr eine Reihe von Aktionen gestartet, wie den ‚Aufruf zur Tat', oder ‚Wählt eine Schweiz ohne Armee'. Parallel dazu liefen intensive Diskussionen um eine zweite Armeeabschaffungs-Initiative, die aber ziemlich im Sand verliefen. Es scheint, dass ihr unter einem wahnsinnigen Druck steht, den grossen Erfolg von 1989 zu wiederholen.*

Schoch: Ja, das stimmt, und das ist auch ein Problem. Wir werden immer am Abstimmungskampf und an der Abstimmung vom Herbst '89 gemessen und messen uns auch selbst daran. Davon müssen wir unbedingt abkommen, denn so etwas kann nicht wiederholt werden. Eine Gruppe, die mit sehr radikalen Forderungen angetreten ist, kannihre Radikatlität nicht noch verstärken und muss darum mit anderen Ideen antreten, um wieder eine breite Wirkung zu erzielen. Manchmal liegen diese Ideen in der Luft wie damals beim F/A-18. Im Moment hingegen befinden wir uns in einer antimilitaristischen Eiszeit; es passiert zwar sehr viel, aber in der Öffentlichkeit haben andere Themen politische Brisanz.

ZS: *Kurz nach der Abstimmung im Herbst '89 waren viele Armeegegnerinnen der Meinung: „Noch 10 Jahre, und dann hat sich das Verhältnis innerhalb der Bevölkerung zu unseren Gunsten verschoben, denn dann kann die junge armeekritische Generation stimmen." Diese Annahme hat sich bei der F/A-18-Abstimmung nicht bestätigt.*

Schoch: Das hat sich schon nicht ganz als richtig erwiesen. Ein gutes Beispiel dafür ist die junge SVP, die sehr viel Zulauf hat. Und doch ist es auch nicht falsch. Wenn man das Publikum der beiden Festivals vor der F/A-18-Abstimmung betrachtet, dann fällt vor allem die Altersverteilung auf. Das Problem ist aber, dass die Jungen älter werden und sich dann ihre Sicherheitsbedürfnisse wandeln. Diese Sicherheitsbedürfnisse sind sehr stark abhängig von der politischen Lage. Wenn, wie seit bald drei Jahren in einem Nachbarstaat ein Krieg herrscht und man aus nächster Nähe mitbekommt, wie dieser Staat in Teilchen zerstückelt wird, wie Tausende von Menschen getötet werden, ist es nicht erstaunlich, wenn ein Gefühl der Panik und Angst entsteht. Zuvor war man immer der Meinung, entweder gibt es keinen Krieg oder dann gleich die totale Katastrophe, einen Atomkrieg.

ZS: *Ex-Jugoslawien war früh schon ein Ort des Engagements der GSoA. Seid ihr dort immer noch aktiv?*

Schoch: Wir haben Kontakt mit Friedensbewegungen aus allen Teilen Ex-Jugoslawiens. Diese Kontakte entstanden schon vor Ausbruch des Krieges. Im Laufe der letzten Jahre betrieben wir verschiedene Projekte. Zum Beispiel haben wir geholfen, das Antikriegszentrum in Zagreb aufzubauen, das unter anderem eine Zeitschrift herausgibt, die einen Kontrapunkt zur nationalistischen Propaganda setzt. Zudem haben wir Journalisten unterstützt, um eine ausgewogenere Informationslage zu gewährleisten. Letzten Sommer gab es auch ein Wiederaufbauprojekt.

ZS: *Vorhin hast du gesagt, dass der Ausgang der Abstimmung im Herbst 1989 ein historischer Glücksfall gewesen sei. Heisst das auch, dass diese Abstimmung in der Bevölkerung gar keinen wirklichen Bewusstseinswandel gegenüber dem Militär bewirkt hat? Die Leute sind heute doch wieder weniger militärkritisch, auch wegen des Krieges in Ex-Jugoslawien.*

GSoA-Chronik

September 1982: Gründung der *Gruppe für eine Schweiz ohne Armee* in Solothurn.

März 1985: Lancierung der Armeeabschaffungs-Initiative.

November 1989: 1'052'218 Schweizerinnen oder 35,6% der Stimmenden sagen Ja zur GSoA-Initiative für eine Schweiz ohne Armee.

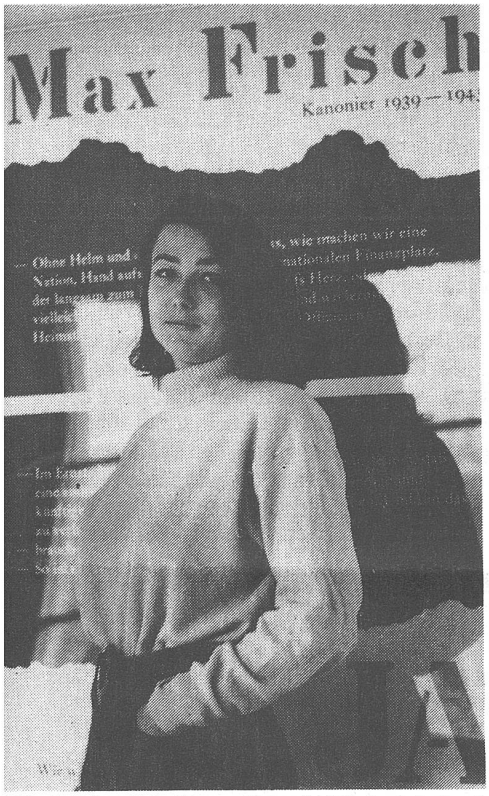
März 1990: „Aufruf zu Tat", die GSoA ruft öffentlich dazu auf, alle Dienste im Rahmen der Gesamtverteidigung zu verweigern.

Sommer 1991: Ausbruch des Krieges im ehemaligen Jugoslawien. Die GSoA unterstützt seit Ausbruch des Konfliktes Friedensbewegungen vor Ort.

Juni 1992: In nur 34 Tagen werden 503'719 Unterschriften gegen die Beschaffung des F/A-18-Kampfflugzeuges gesammelt. Die Initiative wird aber ein Jahr später vom Volk abgelehnt.

Seit Herbst 1994: Die GSoA diskutiert über eine neue Initiative zur Abschaffung der Milizarmee.

Am Ende die GSoA !



GSoA-Sekretärin Renate Schoch: Wie hast du's mit der GSoA, Jonas?

Schoch: EMD-intern scheint wirklich das Gefühl zu herrschen, man könne jetzt zur Tagesordnung zurückkehren. Das Erreichte droht wieder unter den Tisch zu fallen. Das zeigen Urteile von Verweigerungsprozessen, und das zeigt sich auch in der Haltung von Armeeoberen und Parlamentariern. Aber in der Bevölkerung hat sich meiner Meinung nach einiges verändert. Die Armee ist kein Tabuthema mehr und kann auch in nützlicher Frist nicht wieder zum Tabuthema gemacht werden.

„Wir befinden uns in einer antimilitaristischen Eiszeit"

Die Armee muss heute für alles, was sie macht, eine Legitimation haben. Natürlich wurde das Klima für uns kälter. Mit einem Krieg in nächster Nachbarschaft, der aussenpolischen Isolation und der Rezession ist es für uns nicht leichter geworden, Leute für unsere Anliegen zu begeistern, denn all diese Faktoren erhöhen das Sicherheitsbedürfnis der Leute.

ZS: *Du erwähnst die aussenpolitische Isolation. Würde eine Schweiz ohne Armee nicht den Sonderfall Schweiz unterstreichen?*

Schoch: Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Abschaffung einer Landesverteidigung ein Akt der Isolation wäre. Ein solcher Schritt ist unweigerlich ein Schritt der Öffnung. Die Beschwörungen nationaler Einheit und die Bewahrung der Verteidigungsfähigkeit, die man bei der F/A-18-Abstimmung zu hören bekam, haben den gleichen Ursprung wie die Igelmentalität der Schweizer, die wir am 6. Dezember des selben Jahres zu spüren bekamen.

ZS: *Die Armee muss sich seit der GSoA-Abstimmung vermehrt legitimieren. Das tut sie auch, sie hat sogar gelernt, sich geschickt zu verkaufen. Bei der F/A-18-Abstimmung hat sie euch ja teilweise mit euren eigenen Mitteln geschlagen.*

Schoch: Ja, man kann da von einem dialektischen Prozess reden. Die Armeebefürworter haben viel von uns gelernt. Das ging sogar so weit, dass sie das Festival auf dem Bundesplatz von uns übernommen haben. Vor der GSoA-Abstimmung 1989 musste sich die Armee nie verteidigen und viele Armeeobere waren regelrecht sprachlos, wenn sie mit handfester Kritik konfrontiert wurden. In der Zwischenzeit hat sich ihre Argumentation sehr gewandelt, man kann fast sagen die Armee hat sich durch die GSoA wieder legitimieren gelernt. Aber auch wir haben uns verändert. In vieler Hinsicht sind wir professioneller geworden und haben uns so dem EMD angepasst.

ZS: *Im Herbst 1991 veranstaltete die GSoA ein Denkwochenende in Le Bémont. Nach diesem Wochenende sah es so aus, als ob schon sehr bald eine zweite Abschaffungs-Initiative lanciert würde. Dann im März '92 drängte sich der F/A-18 dazwischen und all die Pläne für eine GSoA II waren vergessen. Wie kam es dazu?*

Schoch: In Bémont brach die ganze Heterogenität der GSoA auf. Die Palette von Initiativvorschlägen reichte von sozialpolitisch gelagerten über „Panzerpyramiden bauen" bis hin zu Ideen, die „Frieden" institutionalisieren wollten, zum Beispiel durch ein Friedensdepartement. Das meiste war vom Ansatz her gut, hätte sich aber mit der GSoA niemals verwirklichen lassen. Damals glaubten alle, mit der GSoA als Vehikel lässt sich alles machen. Es war wahrscheinlich den wenigsten klar, dass sich die Bewegung, die der GSoA Auftrieb verschafft hatte, nicht für ein x-beliebiges Ziel mobilisieren lässt.

ZS: *Ihr diskutiert zur Zeit eine Initiative zur Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht. In der Bevölkerung scheint zur Zeit jedoch kein grosses Interesse an Armeefragen zu bestehen. Ist es da im Moment nicht widersinnig, eine GSoA II zu planen?*

Schoch: Wir sind der Meinung, wir können den Dingen nicht einfach ihren Lauf lassen, weil die Themenschwerpunkte an einem anderen Ort liegen. Denn die Armee existiert weiterhin, und alle jungen Männer müssen weiterhin ins Militär oder sind zumindest damit konfrontiert, wenn sie ausgemustert werden. Ausserdem verschlingt die Armee weiterhin viel zu viele Steuereinnahmen, die man viel sinnvoller einsetzen könnte. Dies scheint uns Berechtigung genug, dem Armeethema unsere volle Beachtung zu schenken.

„Die Armee hat sich durch die GSoA wieder legitimieren gelernt."

ZS: *In der GSoA-Zeitung fällt immer wieder das Eigenlob auf, das manchmal ziemlich dick aufgetragen wirkt. Jeder zweite Artikel fängt an mit: „Seit dem 26. November 1989 ist die Schweiz nicht mehr dieselbe, über eine Million Schweizerinnen stimmten für eine Schweiz ohne Armee" oder so ähnlich. Stilisiert sich die GSoA damit nicht selbst zur heiligen Kuh?*

Schoch: *(Lacht)* Ich weiss, was du meinst. Auch wenn die F/A-18-Unterschriftensammlung erwähnt wird, redet man von 503 719 Unterschriften. Man sagt nicht: eine halbe Million, sondern gibt immer die genaue Zahl an. Ich denke aber, dass dieser Erfolg halt für viele Leute von der GSoA sehr wichtig ist, sie hängen daran und möchten hören wie gut sie sind, besonders in Zeiten, in denen keine konkreten Erfolge zu verzeichnen sind. Es gibt aber doch umgekehrt nichts schlimmeres, als Gruppierungen, die ständig diesen Pessimismus verbreiten. Das motiviert doch überhaupt nicht, da kann man doch gleich aufhören.

Lesbenforschung querfeldein

Lesbische Lebensformen früher und heute, schwul oder queer, sex oder gender? – Ein neues Buch bietet einen Überblick der aktuellen Theoriediskussion und zeigt einen Querschnitt der neuesten Forschungsansätze.

Es gibt einige Frauen, die an den Unis in Seminararbeiten, Liz, Diss oder in ausseruniversitären Arbeiten über Lesben forschen – doch weiss frau nichts oder nur wenig über die Themen und Inhalte. Ein Lichtblick ist da *Querfeldein, Beiträge zur Lesbenforschung*, das neu erschienene Buch, das der Verein Feministische Wissenschaft im eFeF-Verlag herausgegeben hat. Die Aufsätze – ein Querschnitt durch die neueste Forschung – sind das Resultat des 2. Symposiums deutschsprachiger Lesbenforschung, das 1993 auf Boldern stattgefunden hat.

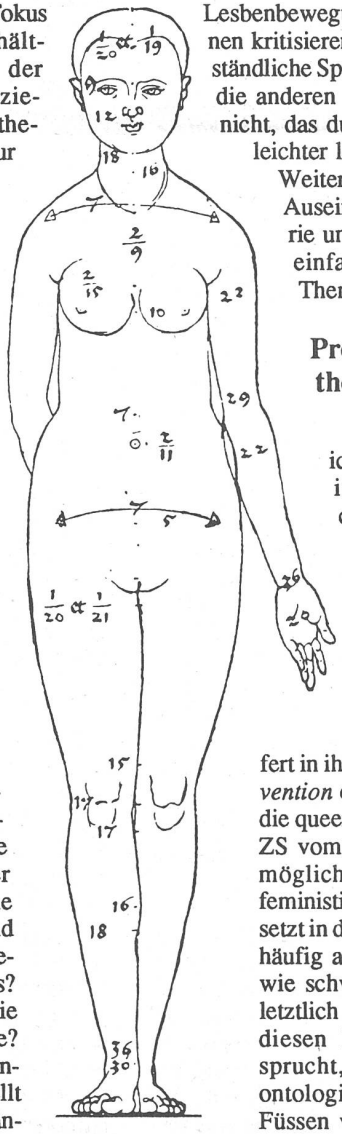
Die Herausgeberinnen Marti, Schneider, Sgier und Wymann verteilten die Beiträge auf fünf Kapitel, die dem fächerübergreifenden Forschen der Autorinnen gerecht werden. Das erste Kapitel umfasst Artikel, die sich mit Lebensformen, Identitäten und Sexualität befassen. Der Fokus liegt auf den Beziehungsverhältnissen, bleibt aber nicht auf der individualistischen Zweierbeziehungsebene hängen, sondern thematisiert auch das Verhältnis zur näheren und weiteren Öffentlichkeit.

Im zweiten Teil des Buches werden Weiblichkeitskonzepte in der Psychoanalyse diskutiert. Die Autorin Verena Blumer schreibt über die literarische Verarbeitung einer Psychoanalyse bei Freud, die von der lesbischen Analysandin Hilda Doolittle 1956 veröffentlicht wurde.

Lesben im „Dritten Reich"

Darauf folgen im dritten Kapitel Beiträge zu Kultur und Geschichte. Besonders erwähnenswert scheint mir der Artikel von Claudia Schoppmann. Sie wirft in ihrem Beitrag wichtige Fragen auf, die die Lebensbedingungen von Lesben im Nationalsozialismus betreffen: Wie veränderte sich das Leben der Frauen nach der Machtübernahme der Nazis? Wurden sie aufgrund ihrer Liebe zu Frauen zu Gegnerinnen und Opfern des Regimes? Welche Konsequenzen hatte die homophobe NS-Ideologie für sie? Solche Fragen wurden im Wissenschaftsbereich noch kaum gestellt – Schoppmann arbeitet schon länger zu dieser Thematik und gibt in zwei Büchern ausführlichere Antworten (siehe Kasten).

Politik und Öffentlichkeit ist das Thema des vierten Kapitels. Die Macherinnen der radikalfeministischen Lesbenzeitschrift *Ihrsinn* berichten über ihren Workshop auf Boldern. Sie wollten dort mit Leserinnen und Autorinnen ihren Standpunkt innerhalb der Theoriediskussion überprüfen. Schon dies zeigte sich als offenbar schwierig, denn *Ihrsinn* steht zwischen akademischer Forschung und Lesbenbewegung. Die einen Leserinnen kritisieren die schwierige, unverständliche Sprache von Theorietexten, die anderen mögen das Stilgemisch nicht, das durch das Einstreuen von leichter lesbaren Texten entsteht. Weiter diagnostizierten sie ein Auseinanderdriften von Theorie und Politik – nicht gerade einfach, sind dies doch *die* Themen von *Ihrsinn*.



Pro und kontra queer theory

Für sehr gelungen halte ich die Theoriediskussion im letzten Teil des Buches. Zwischen den Zeilen hört frau die rege Symposiums-Diskussion, besonders zwischen Sabine Hark, Birgit Palzkill und Lena Laps, über queer theory und Zweigeschlechtlichkeit heraus. Hark liefert in ihrem Beitrag *Queer Intervention* eine kurze Einführung in die queer theory (siehe dazu auch ZS vom 18.11.94) und skizziert mögliche Anschlussstellen für feministische Debatten. „*queer* ersetzt in den USA neuerdings zwar häufig andere Selbstdefinitionen wie schwul, lesbisch, bisexuell; letztlich steht es jedoch quer zu all diesen Kategorien und beansprucht, diesen gleichsam den ontologischen Boden unter den Füssen wegzureissen" (S. 211). Hark kritisiert die Identitätsfixierungen feministischer Politik und Theorie und erhofft sich von queer neue Anstösse, um Koalitionen über die Barrieren von Klasse, Rasse, Sexualität und Geschlecht hinweg zu bilden. Im Beitrag *Dissonanzen* rennt Lena Laps heftig polemisierend gegen queer und Dekonstruktion an. In ihren Worten: „Queer Nation statt Lesbian Nation?" oder „Feministische Politik ist out – ssäckschuhell Polliticks ist in" (S. 244/45). Laps versteht Geschlecht als gemachte, feststehende Realität mit einem absoluten Wahrheitsgehalt. Die Dekonstruktion sei eine Störung der Geschlechterkategorien, die die lesbische Identität als radikalfeministischen Widerstand in Frage stelle. Nach ihr sind lesbische Identität und Feminismus an das Geschlecht Frau gebunden. Palzkill spricht im Aufsatz *Ich bin keine Frau – ich bin immer nur ich* eine andere Sprache. Sie verwirft Dichotomien wie Natur/Kultur und sex/gender ebenso wie die Zweigeschlechtlichkeit. Anhand ethnographischer Beispiele zeigt sie, dass auch sex (nicht nur gender) als kulturelle Konstruktion angesehen werden kann (weiterführende Literatur siehe Kasten). Damit wird aber nicht die Bedeutung der politischen Realität des herrschenden Geschlechtersystems geleugnet, wie Laps argwöhnt – es geht um die Überwindung der Begrenzungen, die sich Lesben selbst auferlegen. Welche möchte da nicht que(e)rfeldein gehen?

Barbara Willimann

Literatur:
Marti M., Schneider A., Sgier I., Wymann A. (Hg.): *Querfeldein, Beiträge zur Lesbenforschung*. Verein Feministische Wissenschaft. Bern: eFeF 1994.
Schoppmann Claudia: *Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität*. Pfaffenweiler: Centaur 1991.
dies: *Zeit der Maskierung, Lebensgeschichten lesbischer Frauen im „Dritten Reich"*. Berlin: Orlanda 1993.
Sgier Irena: *Aus eins mach zehn und zwei lass gehn, Zweigeschlechtlichkeit als kulturelle Konstruktion*. Bern: eFeF 1994.

GANT

BÜCHER

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften, Literatur, Di-Sa 11.00-18.00, Sa -16.00.

Visionen. Oeko-Buchladen und Antiquariat, Haldenbachstr. 3 (Plätzli zw. Sonnegg- u. Culmannstr.). Tel. 251 06 77. Biologie, Umweltschutz, Sonnenenergie, Oekologisches Bauen, Permakultur, Evolution, Indianer. Wir besorgen jedes Buch!

ER & ER

Dove vi nascondete voi **studenti omosessuali ticinesi?** Sono uno di voi che vorrebbe conoscere altri ticinesi con i quali discutere di questo nostro „problema". Provo a farlo attraverso questo annuncio. Non ho altri fini. E la seconda volta che ci provo, spero che qualquno si faccia vivo. Coraggio! Filippo. Chiffre 2501.

FITNESS

Nur für Frauen: Fitness-Center für Frauen LADY FIT, Uni 33: Professionelle Beratung und Betreuung. Haltungskorrektur, Rückenstärkung, Aerobic, Sauna/Dampfbad. Kreislauftraining, Straffung, Fettabbau, Dauerbrause/Wassermassage/Hydrotherapie etc. inbegriffen! Ferienzeit ab 3W wird gutgeschrieben. Von der SWICA und weiteren Krankenkassen anerkanntes Fitnesscenter. **– 25 %** auf Fitness-Abos für Studentinnen. **Universitätstr. 33** (nur 1 Haltestelle nach ETH/USZ, Tram 9&10). **Tel. 251 99 09.**

Schaut mal vorbei!

KLEIDER

FirLiFanz = billige Second-Hand-Kleider. Ganz in der Nähe der Uni. **Plattenstr. 46.** 262 69 74, Mo-Fr 12-18h.

KOSMOS

Gesucht werden interstellare Dekorationsobjekte für progressive Parties. Raumschiffe, Planeten, Monde, Sateliten, Schwaze Löcher, Supernovae oder ganz einfach unidentifizierbare fliegende Ostereier. Meldet euch unter 362 18 34.

MASSAGE

Die **beste, entspannendste, vitalisierendste Massage,** die Sie je erlebt haben, dank **Hydro-Star-Dauerbrause:** das ist **Fussreflexzonenmassage, Lymphdrainage, Ganzkörpermassage und „Kneipp"-Therapie zugleich.** Fr. 48.- bis 66.- Fr., + Essenzen. Studentinnen = 43-59.- Fr., gratis Essenz. **LADY-FIT, Uni 33, Tel. 251 99 09.**

MEDITATION

ZEN-Meditation: Ein Weg zur Befreiung, **Tel. 01/491 19 32,** Jos Feyereisen

MUSIK

THE FEMALE FUNK PROJECT. Soulgesang, Querflöte, Rhythms! Laufende Kurse&Workshops. Bei jungen, groovigen Frauen! Female Funk Project, 01/451 38 08.

SINGEN!! Soul-Gesangs-Grundschule für Frauen. Stimmbildung, Atemtechnik, Funky Rhythms, Songs. Female Funk Project, 01/451 38 08.

SOLARIEN

Hole Dir Ferien ins Gesicht & Decolleté! Intensiv-Solarium für Studentinnen: **–33% günstiger!** (z.B. 10.- statt 15.- für 15 Min., 11.40 statt 17.- für 20 Min.). Und zu zweit kostet es je nur noch 7.50 bzw. 9.50. Also, nix wie hin zu **LADY-FIT, Uni 33,** Universitätstr. 33 (1 Haltestelle nach ETH-USZ). Tel. 251 99 09.

WOHNEN

Zimmer frei: Ab Anfang März **suchen wir eine neue Mitbewohnerin** in unsere 4er-WG in Wipkingen (2m, 2f). Zentrale Lage, gute Verbindungen, 500.-. Tel. 01/272 31 91.

Haus mit Garten. Fünfer-WG hat ab Ende Januar ein Zimmer frei. Tel. 833 56 34. Nähe S-Bahn, Fr. 350.-.

ZU VERKAUFEN

Filterkaffemaschine, halbes Jahr alt und nur fünfmal gebraucht, Fr. 25.-. Tel. 272 50 97, Thom (bis 23 Uhr).

TALON

Das private Kleininserat in der ZS ist gratis.

Kommerzielle Kleininserate kosten Fr. 20.- für die ersten 5 Zeilen, jede weitere Zeile zu Fr. 3.-

Chiffre ❒ Gebühr Fr. 5.- **Annahmeschluss:** Fr der Vorwoche. Signete & Extras auf Anfrage

Einsenden an: ZS-Kleininserate, Rämistrasse 62, 8001 Zürich. Absenderin nicht vergessen.

LESERINNENBRIEFE

Chapeau

Liebe Sabine Fischer

Wunderschön, Dein Stadtleben vom 9.12., & das meine ich nicht nur ästhetisch; ganz viel Leben steckt darin & Poesie statt Besserwisserei. Chapeau!

Dem Rest der RedaktionInnen spende ich diese Postkarte zur Ausschmückung der Redaktionsräume & -Innen. Könnt Ihr wirklich keine andere Zeitung machen? Ich meine, wenigstens ein bisschen? Ich fange nämlich immer mehr an, dem Kleinen zu gleichen, wenn ich die ZSin lese. Tja, ein verunsicherter, angegriffener Mann, werdet Ihr sagen. Mag sein.

Christian Zimmermann, Zürich

PS: Bitte, mich nicht den überfahrenen Hunden vorzuwerfen!

PS II: Sorry wegen des „Poesie" am Anfang; mann darf das Wort unter kritischen Intellektuellen ja nur noch mit Waffentragschein aus der Schublade holen; obwohl niemand daran glaubt, dass es je losgehen könnte... (Chabis, dieses PS II, aber jetzt steht´s halt da.)

La voie lactée

Donnerstag 2.2. um 19.30 Uhr, Audi F7, ETH-Hauptgebäude

F/I 1968, Regie: Luis Bunuel, Darstellerinnen: Laurent Terzieff, Paul Frankeur, Delphine Seyrig, Michel Piccoli u.a., Dauer: 101', F/d

Zwei Männer schlurfen müde eine baumgesäumte Allee hinunter. Es nähert sich ein Auto, und einer der Wanderer streckt seinen Daumen aus. Der Citroen braust jedoch an ihm vorbei, und der Mann stösst eine Verwünschung aus: „Verrecke doch, du Sauhund!" Flugs hören wir einen Knall, ein Krachen, dann Stille...Sein Wunsch wurde erhört...

The time is out of joint

In der französischen Provinz, genauer in der Nähe von Fontainebleau, betteln zwei ärmlich gekleidete Pilger einen schwarzgekleideten, hageren Mann an. Dieser drückt ihnen eine beträchtliche Summe in die Hand und weiss auch sofort, dass die zwei sich auf dem Weg nach Santiago de Compostela, einem spanischen Wallfahrtsort befinden: „Ihr werdet dort mit einer Prostituierten Kinder zeugen, nennt sie "du bist nicht mein Volk" und "keine Barmherzigkeit mehr". Eine kleine Gestalt erscheint neben ihm und eine Taube flattert durchs Bild. Nach dieser bunuelschen Holzhammersymbolik von der heiligen Dreifaltigkeit scheinen Gesetze von Raum und Zeit für die zwei Wanderer keine Gültigkeit mehr zu haben, eine klerikale Geisterbahn bemächtigt sich ihrer. Auf dem Weg nach Spanien begegnen ihnen nun mehr oder weniger düstere Figuren aus zweitausend Jahren Kirchengeschichte: Hagere Häretiker kommen vor, Dogmatiker im Degenduell, Inquisitoren im Zweifel, ein allzu menschlich anmutender Jesus mit seinen Jüngern oder schwatzhafte Pastoren. Sie werden Zeugen eines ins heidnische ausufernden Rituals, wo der Klerus nach vollzogener Messe mit der anwesenden weiblichen Gemeinde zu Boden sinkt, und sie – im strikt biblischen Sinne – erkennt. In einem Restaurant können die beiden eine Unterhaltung mitverfolgen, zwischen dem Wirt und einem Pfarrer. Diesen trifft der Blitz der Erkenntnis und er vollzieht die theologische Einbettung von Christus in die Gastronomie: Der Herr sei wie die Leber im Paté. Kurz darauf betreten zwei weissgekleidete Herren den Raum und führen diesen blasphemisierenden Diener der heiligen Mutter Kirche freundlich aber bestimmt zur wartenden Ambulanz.

Die Eltern von ‚Du bist nicht mein Volk' und ‚Keine Barmherzigkeit mehr'.

In anno domini 1968?

Seit dem legendären *L'age d'or* (1930), wo ein Charakter namens Marquis de Sade auftaucht, der deutliche Züge des Erlösers trägt, hatte Bunuel keine Gelegenheit ausgelassen ins religiöse Fettnäpfchen zu treten und zwar genussvoll provokativ, mit beiden Füssen zugleich. Ihm war jedoch in *LA VOIE LACTEE* nie daran gelegen mit dem Christentum zu brechen, die subversiven Qualitäten der Bergpredigt etwa, hatte er bereits in *Viridiana* thematisiert, nein, Bunuel verfolgte ein anderes Ziel: „Meiner Meinung nach war *LA VOIE LACTEE* weder für dieses noch gegen jenes. Abgesehen von den authentischen Situationen und doktrinären Disputen, die im Film vorkommen, ist er für mich vor allem eine Wanderung durch den Fanatismus, bei der sich jeder gewaltsam und unerbittlich an sein Stückchen Wahrheit klammert – bereit, dafür zu töten oder zu sterben". Der spanische Regisseur hatte den Anspruch strikter Authentizität. Er griff vor allem auf zwei kirchengeschichtliche Werke über die Häresie zurück: Die „Historia de los heterodoxos espanoles" von Marcelino Menéndez y Pelayo und den „Dictionnaire des hérésies" des Abbé Pluquet. „Was mich im Verhalten des Häretikers immer fasziniert hat, waren dieses Überzeugtsein von der eigenen Wahrheit und der bizarre Charakter bestimmter Gedankengänge. Später bin ich dann auf einen Satz von Breton gestossen, in dem er trotz seiner Aversion gegen die Religion zugibt, dass der Surrealismus mit den Häretikern gewisse Berührungspunkte habe" (beide Zitate wie immer aus dem wunderbaren „Mein letzter Seufzer", den Lebenserinnerungen von Luis Bunuel).

Theologische Dispute lassen einen staubtrockenen Film vermuten. Dem ist aber nicht so. Enstanden ist ein federleicht fliessendes Gebilde, wo zwei Kaspar-Hauser Figuren unerbittlich vorwärts geschoben werden, durch ein Wirrwarr dogmatisch-sektiererischer Selbstgerechtigkeit die nicht von gestern ist: In Zeiten, wo uns von allen Titelseiten Johannes Paul II entgegengähnt, den bloss eine zu vernachlässigende zeitliche Dimension vom dunkelsten Mittelalter trennt, und der französische Bischof Gaillot geschasst wird, weil er es wagt, bestimmte katholische Dogmen betreffend Homosexualität, Zöllibat und Abtreibung zu hinterfragen, sind die Fragen die *LA VOIE LACTEE* aufwirft aktueller denn je. Auf keinen Fall verpassen! *Thomas Lüthi*

WOCHENKALENDER

SONNTAG, 29.1.

Widerspruch und Wirklichkeit
Im Rahmen der *Geschichte des Films in zweihundertfünzig Filmen* zeigt das **Filmpodium** in der Folge 205 den französischen Klassiker *La Femme infidèle* aus dem Jahr 1968. Der Regisseur Claude Chabrol zeigt einen Rechtsanwalt, der den Liebhaber seiner Frau mehr zufällig als gewollt umbringt. An der Aufklärung des Verbrechens ebenso desinteressiert wie an einer herkömmlichen Dreiecksgeschichte, schildert Chabrol vor allem das widersprüchliche Verhalten der Eheleute und ihre verschiedenen Wirklichkeiten. **18.00**

MONTAG, 30.1.

Montagskunst
Kunst am Montag Mittag heisst eine Veranstaltungsreihe in der graphischen Sammlung der ETH. Heute wird die Darstellung des jüngsten Gerichts von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle von Paul Tanner untersucht. **ETH-Zentrum, Polyterasse, 12.30.**

DIENSTAG, 31.1

Jugend & Medien
An einem Podiumsgespräch im **Dynamo** wird die Frage aufgeworfen, ob *Jugendmedien auch jugendkonform* sind. An der Diskussion nehmen verschiedene Macherinnen von Jugendmedien teil, so z.B. Denise Langenegger, Moderatorin bei der Jugendfernsehsendung Zebra, oder Michael Perricone, Redaktor des Toaster. Der Abend wird als fiktive Fersehsendung aufgezogen, von der Jugendfilmgruppe *T42* aufgezeichnet und später vielleicht auch einmal ausgestrahlt. **19.30**

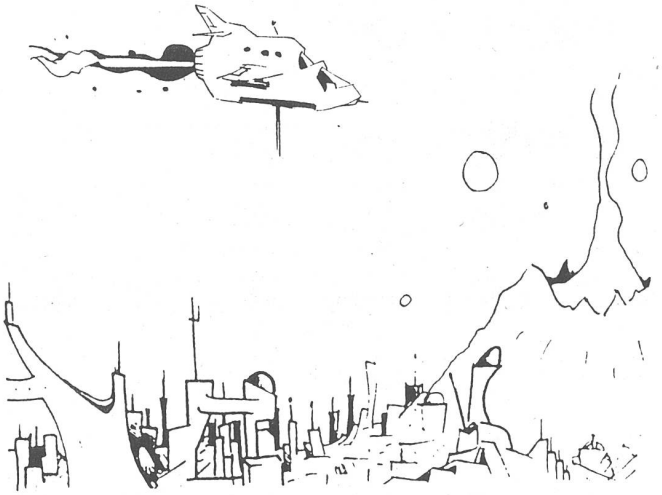
MITTWOCH, 1.2.

Spielnacht
Die Polyballorganisatorinnen der KOSTA präsentieren eine *Game-Night*, bei der alle Arten von Brett-, Karten- und Geschicklichkeitsspielen getestspielt werden können. Schon immer mal wissen wollen, weshalb bei *Jenga* der Tisch rumort oder wieso bei *Tichù* der Drache alle frisst? Spielinteressierte finden sich von **20.00 bis 0.00** in der **ETH-Mensa** ein. Für Kaffe, Kuchen und musikalische Untermalung wird gesorgt.

DONNERSTAG, 2.2.

Ringvorlesung
Auch in diesem Semester werden an der Uni wieder interdisziplinäre Ringvorlesungen veeranstaltet. Der Donnerstagszyklus läuft unter dem Titel *50 Jahre danach. Zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus in verschiedenen Kulturen, Fächern und Diskursen*. Die Frage, welche Spuren die Erfahrungen des Nationalsozialismus in der Gegenwart hinterlassen haben, steht im Vordergrund der Vorträge. Diese Woche referiert Klaus Briegleb zur „Gruppe 47" und dem Neuanfang in der westdeutschen Nachkriegsliteratur. **Uni HG, HS 101, 18.15**

FREITAG, 3.2.



Kosmisches Studifest
Am **1.Interuniversitären Weltraumfest** können Erdmenschen und Wesen von anderen Planetoiden ihre Alltagsproblemchen abtanzen. Die *Sternenbar* empfängt **ab 19.00** Gäste aus allen Galaxien. Um 21.30 bringen die *Groove Ties* tanzbarsten jazzid-funk auf die Bühne und anschliessend fordern Kometen und Satelliten bis Sternzeit 2.73 zum *Tanz durch die 80er&90er* auf. Das ganze findet statt im Keller des **Dynamo** an der Wasserwerkstrasse 42. Raumschiffparkplätze sind keine vorhanden. Wer ihre Identität als Ausserirdische preisgibt, hat freien Zugang.

SAMSTAG, 4.2.

Gentech-Tagung
Bio- und Gentechnologie werden die Landwirtschaft weltweit revolutionieren. Diese Veränderungen werden sich stark auf die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen insbesondere der armen Länder auswirken. Die Veranstaltung *Biotechnologie und Welthunger* fragt nun, wer denn den Nutzen aus diesen Entwicklungen ziehen wird und inwiefern Biotechnologie das Lebensmittelverteilproblem der Welt lösen könnte. Beginnen tut die Tagung mit verschiedenen Vorträgen um **9.30** und findet statt im **Zentrum der EHG**, Auf der Mauer 6.

STADTLEBEN

Schritte über Körper und Schnee

Meine Grossmutter hatte mich immer gewarnt, auf Schnee nicht schnell zu gehen. Doch als Kind, als meine Träume wirbelten wie die Schneeflocken, bin ich gerannt, und auch jetzt gehe ich schnell, denn hier ist kein Ort zum Langsamgehen, geschweige denn zum Wohnen. Trotzdem wohne ich in der Nähe.

„Kennst du den Unterschied?"

„Zwischen was?"

„Vergiss es."

Meine Füsse gingen schnell über den Schnee auf dem Sihlqai. Die Frau griff sich an den Kopf und schob das Stirnband hoch, fast wäre sie auf dem vereisten Trottoir gefallen.

„Das Schwein, nur zwänzg Stutz."

Sie selber ist auch ein Schwein, ein armes, aber das hatte der Fiatfahrer ihr vorher gesagt. Sie wusste das schon früher, aber ihm half es bei der Lust. Ihre Lust ist weit weg, mit dem klebrigen Sperma zwischen ihren Beinen und auf dem Autositz, aber dort putzt er es gleich weg.

Es gibt einen Unterschied zwischen einer Drogenstricherin, die von einem Fiatfahrer nur zwanzig Franken für seinen Abschuss bekommt, und einer Fabrikarbeiterin in Indien, die von einem Industriellen fünf Rappen die Stunde bezahlt kriegt. Das Mädchen in Indien lacht in der Pause.

Der dünne Mann mit dem Schnauz und dem Fiat ist auch ein armes Schwein, vielleicht hat ihn sein Papa nie geliebt oder seine Mama hat ihm ans Schwänzli gelangt. In Amerika dürfte er alles am Fernsehen erzählen. In Zürich hört niemand zu ausser die Therapeuten, aber die sind ihm zu teuer. Er ist doch nicht krank.

Meine Grossmutter würde sagen, geh nicht so schnell, doch ich gehe schneller.

„Kommst du mit?"

„Du Schwein, du verdammte Sau, hau ab."

Doch er zuckt mit den Schultern, das hatte ihm vor zwei Minuten die andere Nutte auch schon gesagt, und er wird schon noch eine finden, in die er hineinkotzen kann. Mir ist es nicht egal, dass er mit den Schultern zuckt, am Boden krümmen soll er sich.

Einer winkt mir aus dem Auto zu. Wenigsten ist Peter auch auf dem Nachhauseweg.

Ich winke zurück.

Im roten Jeep wartet nicht Peter, sondern ein Freier mit Bart.

„Hau ab."

Er haut ab.

Wenigstens das farbig gemalte Kindergesicht lacht ohne Hintergedanken über die Strasse, wenn mein Nachbar das Licht anschaltet, jeden Abend gleich. Da kann ich so schnell nach Hause gehen, wie ich will, es lacht immer.

Sabine Fischer

MULTISEXUELL-HELFERINNENFEST

am 27.1.1995 im Provitreff, Sihlquai 240

für Helferinnen des Unifestes vom 12.11.94 gratis Eintritt, sonst Fr.10.–

INFO-ABC

AIDS

Aids-Hilfe Schweiz AHS, Beratung und Auskünfte, Zurlindenstr. 134, Tel. 462 30 77

AUSLÄNDERINNEN

Beratung für ausländische Studierende von Uni und ETH: Im VSU-Büro, Rämistr. 66, (2. Stock). Do 17.00-18.30 oder nach Vereinbarung. Gratis. Tel.262 31 40

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI, Fr 12.15. →Kirche
Pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen
Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22
Café «Centro», HAZ, Fr 19.30. →Schwule
Frauenzmittag AKI/EHG →Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Büro, Rämistr. 66, 2. Stock, Infostelle: Tips & Scripts Di 16.15 - 18.00, Do 12.15 - 14.00. FAPS-Büro: Info- und Anlaufstelle des FAchvereins PSychologie Mi 14.15 - 16.15, Tel: 261 13 64,

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell.
VESADA, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, EHG, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA-Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/213 61 61, Mo-Fr 15.00-19.00

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche
AKI-Messe: Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen). Werktagsmessen: Mo, Di, Do, 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütedienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 →Gottesdienste; Essen; Frauen
ESG-Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel 252 33 77
AKI - Katholisches Akademikerhaus Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

KRANKENKASSE

Krankenkassenberatung KraBe VSU/ETH. Kostenlose, unabhängige studentische Beratung für Studierende zur Krankenversicherung. ETH-Hauptgebäude D60.1 (ehemaliger KKbH-Schalter, Tel. 632 20 63, Di-Do 12.15-14.00.

Die aktuellsten Inserate: wöchentlich
ZS ZÜRCHER STUDENTIN
Medien Verein ZS
Tel. 01 261 05 70
Fax 01 261 05 56

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule
Amazora-Lesbentreff jeden Mittwoch 12.15-14.00, Rämistr. 66, z&h-Büro

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30
ZABI schwule/lesbische Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzentr. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich. Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwubliothek: Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo VSETH/VSU Beratg. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel.632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 62, Tel. 262 31 40, Fax 262 31 45, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENTIN,** Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 72. Jahrgang (1994/95)

Herausgeber und Verlag:
Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich

Redaktion:
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telephon: 01/ 261 05 54, **Fax:** 01/ 261 05 56

Rebecca Buchmüller (rb), Christof Dejung (chd), Thomas Fritschi (tf), Mario Güdel (mg), Marie-Anne Lerjen (ml), Saro Pepe (pep). **Freie Mitarbeiterinnen:** Philipp Aregger (par), Petra Frey (pf), Dominik Grögler (grö), Anton Lümmel (all), Chrig Perren, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Katrin Stephani, Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Lukas Unseld, Katharina Wehrli (ka). **Layout:** ka, ml, pf, tf. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Die ZS wird vollumfänglich von Studentinnen produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Inserate:
Thomas Schneider, Di 9 - 11.30 & Do 9 - 13.00
Tel: 01/ 261 05 70, **Fax:** 261 05 56
Gültig ist der Tarif 1994/95
Postscheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss:
Nr. 29: 10.02.95, Nr. 1/2: 13.04.95

RATGEBER

Öhi Vinzenz Padrutt

Moi Öhi

Wie froh bin ich, dass ich mich an Dich wenden kann."Das isch doch u huara giggerig, amol ind Grossstatt zkho", dachte ich und war mit meiner Meinung allein auf weiter Flur, denn Bündner hassen die Zürcher. Jetzt kann ich meine KameradInnen verstehen! Die Zürcherinnen (und erst die Zürcher) sind sehr nett, aber ihre Ignoranz gegenüber der Restschweiz nervt mih uuuu huara! Denn wenn ich ihnen im breitesten Bündnerdialekt sage, woher ich komme, schwärmen sie sofort von den schönen Bergen und der guten Luft und schauen mich dennoch fragend an. Dann muss ich ihnen jeweils erklären, dass *Igis* keine Bündnerspezialität, kein Vogel oder Rosspolla, sondern ein Dorf, ja fast schon eine Kleinstadt ist – denn mittlerweile haben wir mehr Einwohner als Kühe. Landquart, diese zürichähnliche, stinkende Stadt kennen natürlich alle, nit aber mis schöna Dorf, obschon Landquart zu Igis gehört. Was, liaba Öhi, söll ih tua?

Ladina

Liabi Ladina

Auch ich hatte, falls Dich das tröstet, ähnliche Probleme, als ich von meiner schönen Halde weit oben in den Bündnerbergen in die Niederungen dieser vernieselten Möchtegern-Weltstadt hinabstieg. Vielleicht liegt es am permanenten Nebel, dass sich der Horizont der ZürcherInnen nicht erweitert. Höchste Zeit also, dass Du gegen die zürcherische Beschränktheit ankämpfst.: Hänge überall in der Uni Transparente mit der Aufschrift *Landquart gehört zu Igis!* auf. Professor Iso Camartin, ein Schulkollege von mir, (gie, gie man glaubt's kaum) wird Dir sicher seine Unischlüssel leihen, damit Du in der Nacht ungestört und unerkannt die Transpis anbringen kannst. Warte einige Tage, und frage dann die Leute, wo Igis liegt. Wer's immer noch nicht weiss, dem gisch an uuuu Schwinta a sin Pölli, damit's ihm endlich in seinen Schädel geht.

sta bain, Din Öhi

Unsere rechte Opposition

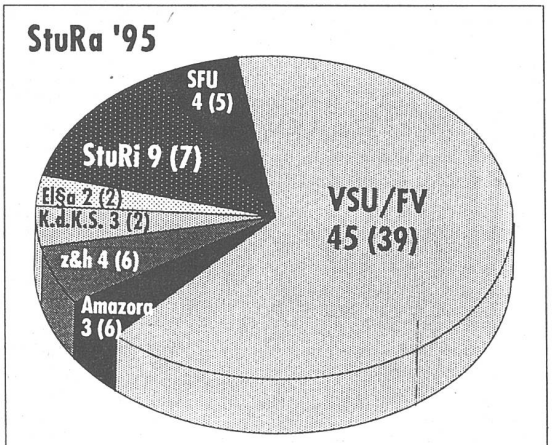
Die StuRa-Wahlen sind vorüber, der VSU mit den solidarischen Fraktionen (Amazora, Fachvereine, KdkS, zart & heftig) hat 2 Sitze zugelegt (neu 55 Sitze), El§a stabilisierte sich bei zwei Sitzen, während der Studentenring zwei Sitze der von der Bildfläche verschwundenen Europolis erbte und das Studentenforum einen Sitz (neu 4) verlor. Ein Kommentar.

Weshalb konnte das „Linkskartell" (StuRi-Organ „Uni Journal" Nr.46., S.3) seine Mehrheit ausbauen, während die „bürgerliche Opposition" nach eigenem Empfinden von der schweigenden Mehrheit (Wahlbeteiligung 12,32 %) noch stärker im Stich gelassen worden ist als letztes Mal?

Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir uns das Studenten Forum (SFU) und den Studentenring (StuRi) etwas genauer anschauen.

SFU: Fixiert

Das Studenten Forum ist bekanntlich ein universitärer Ableger des Vereins für psychologische Menschenkenntnis (VPM). Dieser Verein zeichnet sich durch ein relativ geschlossenes Weltbild aus, welches er auf sehr dezidierte Weise vertritt, weshalb er auch schon als „Psychosekte" bezeichnet worden ist. Erfahrungsgemäss bekunden solche geschlossenen Gesellschaften Mühe, Wählerinnen ausserhalb der eigenen Reihen zu gewinnen. So wäre denn zu erwarten, dass bei höherer Stimmbeteiligung das SFU eher weniger Sitze machen würde. In der Tat hat das SFU den Sitz, den es einbüsste, in jener Fakultät (Phil. I.) verloren, in welcher die Stimmbeteiligung von 9 % auf 14 % gestiegen ist. Ausserdem fällt der aufmerksamen Leserinnenschaft des SFU-Blättchens „Standpunkt" auf, dass das SFU vom Drogenproblem besessen zu sein scheint. Unter den 84 Seiten der letzten vier „Standpunkt"-Nummern sind nicht weniger als 35 Seiten, also mehr als 40 %, diesem Thema gewidmet. Für die unbefangene Leserin wirkt es eher befremdlich, wenn ein Studiverein, der ja eigentlich vor allem die Interessen der Studierenden wahrnehmen sollte, hauptsächlich das Thema Drogenpolitik breitschlägt. Eine solche Fixiertheit könnte durchaus als Indiz für eine Unausgeglichenheit der psychischen Verfassung der massgeblichen Mitglieder dieses Vereins gedeutet werden. A propos Unausgeglichenheit: Im Standpunkt vom Januar 1995 wird auf Seite 3 im Zusammenhang der Krankenkassengeschichte der böse VSU elf (11) mal namentlich erwähnt, während auf den beiden folgenden Seiten („Veranstaltung zur gegenwärtigen Bildungspolitik") der Organisator VSU totgeschwiegen wird...



Aktuelle Sitzzahlen im Studierendenrat (in Klammern: Ergebnisse des Vorjahres). Die ebenfalls kandidierende "liberale Studentenschaft" erreichte keinen Sitz. "Europolis" hat sich nicht mehr zur Wahl gestellt. Der Frauenanteil im Rat beträgt 53 %

StuRi: Kompromittiert

Kommen wir noch zum StuRi, der sich selber als „ordnendes Gegengewicht zur linkslastigen Ratsmehrheit" sieht („Uni Journal" Jan. 1995, S. 4). Weshalb hat dieser Verein, wenn wir die von einem Ex-Studentenringler gegründete Europolis dazurechnen, nochmals einen Sitz verloren? Wenn wir von der Wahlrhetorik im neusten „Uni Journal" absehen, die nur die allgemeinpolitische Einstellung von VSU (links) und StuRi (rechts) zum Thema hat, ergibt sich eine erstaunliche Übereinstimmung in bildungspolitischen Fragen: Der StuRi ist wie der VSU gegen einen voruniversitären NC und gegen eine Studienzeitbeschränkung. Der StuRi behauptet nun, dass er bei höherer Wahlbeteiligung erfolgreicher abschneiden würde, da der Durchschnitt der Studierenden allgemeinpolitisch rechts vom VSU anzusiedeln sei. Da glaube ich aber, dass er höchstens teilweise recht hat. Es entspricht vielleicht sogar der Tatsache, dass die Gesamtheit der Studentinnenschaft ein bisschen rechts vom VSU steht. Daraus aber den Schluss ziehen zu wollen, der StuRi würde von einer 100%igen Stimmbeteiligung profitieren, ist meines Erachtens aus folgenden Gründen falsch: Erstens steht der VSU in der heutigen Situation nicht (mehr) pointiert links: Das Meinungsspektrum innerhalb des „AktivistInnenklüngels" reicht von links bis zur Mitte. Ein äusseres Zeichen dafür ist in der StuRa-Kampagne des VSU in diesem und im letzten Jahr zu sehen, welche sich von der linken „Ästhetik" der 70er Jahre verabschiedet hat. Die Studis scheinen diesen Wandel entsprechend honoriert zu haben. Der StuRi demgegenüber entblödet sich nicht, einerseits mit dem für weiteste Kreise suspekten SFU in etlichen Belangen gemeinsame Sache zu machen und andererseits einen Gregor A. Rutz auf seinen Wahllisten zu führen, der auch im Gros der bürgerlich gesinnten Studentinnen nicht zu vorbehaltlosem Jubelgeschrei Anlass geben dürfte (um es einmal zurückhaltend auszudrücken). Und zweitens: Der Tüchtigen gehört die Welt. Eigentlich ein eher bürgerliches Motto, trifft es Uni-intern voll auf den „linkslastigen" VSU zu.

Robert Hurst

Mit fremden Federn geschmückt: StuRi-Kandidatinnen posieren vor VSU-Transpi (Offizielles Wahlföti im Uni-Journal Nr.46).

CRUX

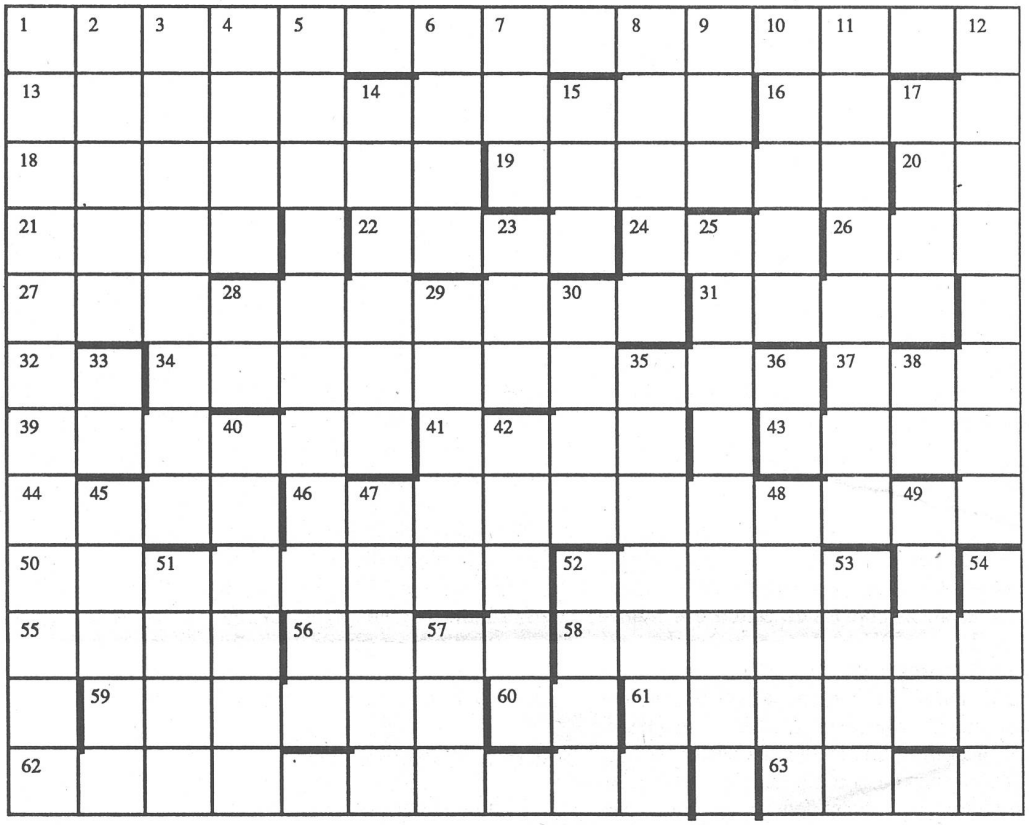
Eine Maßnahme zur Bekämpfung der grassierenden intellektuellen Unterforderung der Studierenden an den Zürcher Hochschulen.

Nº 25

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 10. 2. an: ZS-Crux, Rämistr. 62, 8001 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein Kino-Xenix-Freibillet.

Lösungen Crux 24
waagrecht: 1.Neujahrsvorsatz 15.umsehen 17.Rheuma 18.matt 19.Lieferanten 21.Miezen 22.Anemonen 26.Elritze 28.Kinoheld 29.Ruege 32.Krimskrams 36.nies 37.Ornamente 40.Koloss 42.ornaniere 45.Ole 46.Aktien 49.Radi 50.BL 51.Noete 54.ewig 57.Adele 58.Glarner 59.egalite 60.Oekologen 61.Drogen
senkrecht: 1.Nummernkonto 2.E-Mail 3.Uster 4.jetzige 5.Ahle 6.Heinz 7.Sofakino 8.Vreni 9.Ohren 10.re 11.sun 12.Amt 13.TA 14.Zinn 16.Neger 20.amok 23.Ohr 24.neat 25.Elmer 27.Tess 30.Urologe 31.Eule 32.Kosten 33.Mann 34.Smaragd 35.Stellen 38.RAI 39.Nidel 41.o.a. 43.Nadar 44.eilig 47.Kerl 48.Eire 50.bete 52.Elk 53.Tao 55.Weg 56.Gen

Der Gewinner der Crux Nr. 24, **Thomas Meyer**, muss hoffentlich nicht zu lange auf die erste Ausgabe seines brandneuen ZS-Abos warten.



©Marianne Gerhard

waagrecht:

1. Ex-Tellerwäschernachwuchs **13.** Steinzeitmensch? **16.** Sie spielte den Hamlet aber sprach ihn nicht (Vorname) **18.** Seine Liebe ist fast so wie sein Anfang (tragisch!) **19.** Auch das lag unter anderem in den letzten Tagen in unseren Briefkästen, jubiläumshalber **20.** Ist im Arsen drin, aber normalerweise nicht tödlich (jedenfalls nicht im wahren Sinne) **21.** Das Resultat ist das wichtigste daran **22.** Schäumt zwar, aber ist als Badewasser nicht sonderlich geeignet **24.** Der schottische Boy singt tief lila **26.** Nicht 'normalsterbliches' 31 waagrecht **27.** Wirkt befreiend **31.** Schaust du in die Röhre, siehst du es **32.** Der fuhr täglich über die Pyramiden **34.** Kommt nicht gerade selten, wie frau sagt **37.** Steht bei Homer, hängt in der Turnhalle **39.** Die sind Hoffnungen, die man verliert, und Ängste, die man nie los wird (Karlheinz Deschner) **41.** Damit wurde schon in der Steinzeit gestochen **43.** Durch den Anfang der Insel kann frau etwas ziehen **44.** Der vor der täuschenden Sonne in die Kinos kam **46.** Mittelpunktsbändel? Hat viel mit 1 senkrecht zu tun **50.** Die vielleicht bald in Sion stattfinden werden, fanden das erste Mal dort statt **52.** Die ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt (Albert Schweitzer) **55.** Alle 60 Minuten ein Vaterunser? **56.** Mit Scheiben schneidet sie den Boden in Streifen **58.** Ziemlich primitiver Ort, um ein Geschäft zu tätigen **59.** Mit in wird der Genitiv zu während **60.** Die Medizinstudis sollen angeblich dafür sein (Abk.) **61.** Muss manchmal rührend umsorgt werden, da kann's auch tief hinunter gehen **62.** Resultiert daraus ein Schwarm fliehender Vögel? **63.** Der geht volkstümlich voran und nennt sich selbst zuerst

senkrecht:

1. Der wird nicht einmal von einer Verwandten gebacken **2.** Tierisch ist es eben gerade nicht **3.** Um an die von jemandem heranzukommen, reicht es nicht, der Person nahe zu sein **4.** Schlaumeiers Hilfsmittel **5.** Blut ist so, ins Blut hinein aber auch **6.** 55 waagrecht um drei Uhr nachmittags, anderswo keine **7.** Kommt vor dir **8.** So zu sein befreit normalerweise nicht vor Strafe **9.** Das beste schweizer Fernsehen der Welt **10.** Der Röstigraben geographisch **11.** Theoderich führte sie einst an **12.** Der Schmarotzer heisst nicht so, weil er ins 14 waagrecht gefallen ist **14.** Es ist lebenswichtig, aber tödlich, hineinzugehen **15.** Wieso ist die eigentlich nie an der Frau? **17.** Mit Papierbehälter Jammerlappen, 39 waagrecht mögen ihn nicht **23.** Vom Radfahren soll sie sprichwörtlich keine Ahnung haben, vom Schlittschuhlaufen laut Werbung hingegen schon **25.** Hat weniger mit Sport als mit Jurisprudenz zu tun **28.** Der basiert auf e (Abk.) **29.** Nach dem Mauerfall wurde er zum Filmstar **30.** Die Filmprofessorin findet sich in einem Berliner Platz wieder **33.** Faules Stück, klingt wie schottische Zusage **35.** Strip anlässlich einer Party? **36.** Hamlet-Monolog anfänglich (im O-Ton) **38.** Saust die Pisten 'runter, steckt manchmal an einem gewissen Örtchen **40.** Nicht sehr sprachgewaltiger Kapitän erklärt Schiffsteil **42.** Dieser Schuss ist nicht tödlich **45.** Vor Island ist es einer der Stars **47.** Quietscht manchmal, ist auch Schuld an Fischsterben **48.** Wird oft zu Brei gemacht **49.** An die gehen in der Schweiz regelmässig erbärmlich wenig Leute **51.** Währe der Grieche ein Römer, würde er von grünen Männchen bewohnt **52.** Riesiges Nordviech **53.** Die waren früher nie ungeschminkt im Bravo zu sehen **54.** Schweizerischer Teil des Gestells **57.** Tummelt sich in wärmeren Gefielden als 52 waagrecht